

# Schiefersteiner Zeitung

## Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend  
(Schiefersteiner Anzeiger) — (Schiefersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstage,  
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag:  
Probst'sche Buchdruckerei  
Schieferstein.

Verantwortlicher Redakteur:  
Wih. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

**Anzeigen**  
Kosten die kleinspaltige Zeitspalte  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen 30 Pfg.  
**Abonnementpreis**  
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-  
lohn 40 Pfg. Durch die Post  
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.  
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 74.

Samstag, den 20. Juni 1914.

22. Jahrgang.

### Amtliche Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Gastwirts Heinrich Maulhardt, hier, Bahnhofstr. 16, sind die Backsteinblättern ausgebrochen.

Ueber das Grundstück des Genannten wird die Gehöftsperrverhängel.

Schieferstein, den 18. Juni 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

### Politische Rundschau.

Berlin, 19. Juni.

Der Kaiser ist mit Gefolge im Sonderzug am Freitag früh um 7 Uhr 45 Min. in Hannover eingetroffen und hat im königlichen Schloß Wohnung genommen. Auf der Fahrt zum Schloß, die der Kaiser im offenen Automobil zurücklegte, wurde er von einem zahlreichen Publikum begrüßt.

Der Chef der Nordsee-Station, Admiral v. Heering, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Er hat am Donnerstag Kiel mit längerem Urlaub verlassen.

Die Schüsse gegen das Auto des Großherzogs von Oldenburg. Das Automobil des Großherzogs von Oldenburg ist auf der Fahrt von Gosforth von einer Kugel getroffen und beschädigt worden. In dem Auto befand sich der Großherzog mit den beiden Prinzessinnen. Nach der Fahrt wurde im Automobil eine Kugel gefunden. Keiner der Insassen und auch der Chauffeur haben von dem Schuß etwas gemerkt, dessen Knall, der wahrscheinlich im Geräusch des Automobils verloren gegangen ist, unhörbar blieb. Es handelt sich anscheinend nicht um ein Attentat, sondern um einen Fehlschuß. Den Schützen hat man noch nicht ausfindig machen können.

Einführung der dreijährigen Dienstzeit in Deutschland und Oesterreich? Der Korrespondent des „Echo de Paris“ in Wien meldet, daß sich dort das Gerücht erhalte, daß bei der Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und Erzherzog Franz Ferdinand auch die Rede von einer eventuellen Einführung der dreijährigen Dienstzeit in Deutschland und Oesterreich gewesen sein soll.

Der Bundesrat hat am Donnerstag eine Sitzung abgehalten. In derselben wurde dem Antrag des Groß-

herzogtums Sachsen, betreffend Prägung von Dreimarckstücken in Form von Denkmünzen aus Anlaß der im Jahre 1915 bevorstehenden Jahrhundertfeier der Annahme der Großherzoglichen Würde und des Bestehens des Großherzogtums zugestimmt. Beschluß gefaßt wurde über die Vorlage betreffend Aenderung der Ausführungsbestimmungen zum Erbschaftsteuer-Gesetz, über die Vorlage betreffend die Befreiung von 16 eingetragenen Genossenschaften des Regierungsbezirks Posen vom Gesellschaftsstempel, über die Vorlage betreffend Aenderung der Salzabgaben-Befreiungsordnung, über Aenderungen der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz betreffend die Bestimmungen über Sachauschüsse für Hausarbeit, über die Vorlage betreffend die Weiterführung der Postdampfschiffsverbindung mit Australien, über den Entwurf eines Gesetzes wegen Aenderung der Zivilprozessordnung und über die Vorlage, betreffend Verletzung von Orten in eine andere Ortsklasse des Wohnungsgeldzuschußtarifs.

Die strafrechtliche Verfolgung des Ordens- und Titelschachers. Wegen der Veröffentlichungen des Abg. Liebknecht im „Vorwärts“ und den Mitteilungen eines anderen sozialdemokratischen Blattes wegen Ordensschiebungen ist ein Verfahren gegen Beamtenbeleidigung eingeleitet worden. Die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen die Beteiligten ist bald zu erwarten. Gegen den Abg. Liebknecht ist das Verfahren ausgeschieden, da das Abgeordnetenhaus zu dem Auslieferungsantrag des Justizministers noch nicht Stellung genommen hat. Es ist zweifelhaft, ob Abg. Liebknecht in dieser Sache überhaupt in absehbarer Zeit zur Verantwortung zu ziehen sein wird, da im Herbst neben seiner Landtagsabgeordneten-Immunität seine Reichstagsabgeordneten-Immunität beginnt und er wechselweise durch eine dieser Immunitäten geschützt bleiben dürfte.

Die Sucht aus der Fremdenlegion. Wie der Pariser „Matin“ zu melden weiß, sind nicht nur am vergangenen Sonntag Legionssoldaten an Bord deutscher Dampfer gelüftet, sondern auch in der Nacht von Freitag auf Sonnabend. Es gelang zwei Soldaten der Fremdenlegion namens Stabarch und Schaefer, zu flüchten und sich an Bord des deutschen Petroleumdampfers „Ems“ in Sicherheit zu bringen. Vom Lande aus wurde beobachtet, wie die beiden Flüchtlinge auf dem deutschen Dampfer ankamen und dort ihre Uniformen mit Zivilkleidern vertauschten. Es wird in dieser Angelegenheit eine Untersuchung geführt, doch bewahren die Militär- und Zivilbehörden das allerstrengste Stillschweigen. Der „Matin“ gibt hierzu die Erklärung ab, daß der französische Polizeikommissar im Hinblick

auf ein Regierungskircular vom 2. Dezember 1906 sehr wohl berechtigt gewesen wäre, eine Untersuchung an Bord des deutschen Dampfers anzustellen und eventuell die sofortige Herausgabe der geflohenen Legionäre zu fordern.

Ein militärischer Zwischenfall in Lothringen. Die „Lothringer Volksstimme“ in Metz berichtet aus St. Avold vom 15. Juni: „Als heute am späten Nachmittag der Fuhrmann D. mit zwei Wagen auf einem Waldwege von Diefen nach St. Avold fuhr, kam ihm kurz vor der Stadt der Ulanen-Leutnant Z. entgegengeprengt, machte ihm Vorwürfe, daß er diesen Weg nehme, und drohte ihm mit einem Protokoll von 30 Mark. Als der Fuhrmann dagegen sprach, holte der Offizier mit seiner Reitpeitsche zum Schläge aus und traf den Besitzer des Fuhrwerks mitten ins Gesicht. Der drehte nun seinerseits die Peitsche um und versetzte dem Leutnant einen Schlag über den Rücken. Sofort sprengte der Leutnant nach der nahegelegenen Artilleriekaserne zurück und kommandierte einen Unteroffizier und zehn Mann, um den Fuhrmann zu verhaften. Und richtig, als der Fuhrmann D. herankam, kreuzte ihm der kommandierende Unteroffizier den Degen auf der Brust und erklärte ihn für verhaftet. Sofort begab sich nun der Fuhrmann zum Kommandeur des Regiments, worauf das Fuhrwerk freigegeben wurde und der Leutnant im Ordmannanzuge mit dem Fuhrmann und seinem Knecht für 9 Uhr ins Kasino beordert wurden. Hier wurde der ganze Zwischenfall zu Protokoll genommen.“ Im weiteren bemerkt das Lothringer Blatt dazu: „Wir haben vor einigen Monaten schon festgestellt können, daß der Kommandeur des hiesigen Ulanen-Regiments, Oberstleutnant Veith, der alte Kämpfer aus dem Türkenkrieg, keinen Spaß versteht, wenn sich jemand aus seinem Regiment irgend etwas zuschulden kommen läßt. Gab er doch damals einem alten Wachtmeister drei Wochen Arrest, weil er einen Zivilisten mit „Wades“ tituliert hatte. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß er auch hier das Recht hinget, wo es hingehört, ohne Rücksicht auf die Person. Jedenfalls wird viel von seinem Urteilspruch abhängen, ob sich in Zukunft solche peinlichen Zwischenfälle, fürs Militär ebenso wie fürs Zivil, noch weiter abspielen. Wie wir erfahren, wird Herr D. die Sache, trotzdem der Leutnant Z. sich bei ihm entschuldigt, er wäre aufgeregt gewesen, zur gerichtlichen Entscheidung bringen.“

### Parlamentarisches.

Die Fideikommissar-Kommission des Abgeordneten-Hauses setzte am Donnerstag ihre Beratungen bei § 5, 2 fort, der die Kontingentierung der landwirtschaftlichen Fideikomnisse regelt. Die Herrenhausfassung wurde schließlich mit

### Theaterbl.

Roman nach fremdem Motiv bearbeitet.  
Von Max von Weisenthurm.

(Nachdruck verboten.)

Die Kleine Cia stand händeringend und weinend an der Seite ihrer Mutter, aber mildtätige Menschen taten ihr Möglichstes, um dem armen Kinde Trost zu bieten, während Monsieur Gregor Capul auf die Bühne eilte, um dem Publikum zu sagen, daß infolge plötzlicher Erkrankung Frau Elvira Grisonis die Vorstellung abgebrochen werden müsse und man das Geld an der Kasse zurückbekommen könne.

„Das ist ein diplomatischer Kniff“, dachte sich der gute Mann, „eine Menge der Leute wird sich beim Hinausdrängen gar nicht die Zeit nehmen, das Geld zu verlangen, und jene, welche es tun, kehren gewiß wieder zurück, um Madame zu hören, wenn sie wieder wohl ist!“

Die Zeiten aber, in denen die arme Kleine Elvira singen konnte, waren für immer vorbei. Der Arzt, welcher in ihre Wohnung gerufen wurde, erklärte von Anfang an die Sache für hoffnungslos. Sie konnte noch eine Woche, vielleicht auch ein paar Tage darüber dem Leben erhalten bleiben, mehr aber ließ sich nicht hoffen oder erwarten. Der eine Lungenflügel war überhaupt nicht mehr vorhanden, der andere in einem Zustande, daß er höchstens das stummerliche Fristen einiger Tage möglich erscheinen ließ.

Der Doktor empfand grenzenloses Mitleid mit dem armen Geschöpf, das von der Natur dazu bestimmt gewesen schien, im Sonnenschein zu leben, glücklich zu sein und glücklich zu machen. Er verglich sie mit einem Schmetterling, der sich am Licht die Flügel verbrannt. Die bittere Not hatte sie dazu veranlaßt, auf Broterwerb auszugehen und die Tragödie des Lebens spielte sich in vier kurzen Jahren ab.

Er erriet den größten Teil jener Leidensgeschichte, welche sie ihm nicht erzählt hatte und bekundete durchaus kein freundliches Wesen gegen den großen, ernsten, streng dreinblickenden Mann, welcher als Antwort auf ein Telegramm, das zu expedieren Elvira

den Arzt gebeten hatte, nach Weltown gekommen war. „Es ist brutale Wirklichkeit“, sagte der Doktor in schroffem Ton. „Das arme Ding ist kaum vierundzwanzig Jahre alt und scheint seit geraumer Zeit gebungert und gedarrt zu haben, nur um sich und ihr Kind erhalten zu können — sie ist ja selbst noch fast ein Kind zu nennen!“

„Ich glaube, Sie verstehen die Sachlage nicht recht“, bemerkte der Gutsbesitzer Herbert von Gerard; „ich habe der jungen Frau selbst schon vor längerer Zeit ein sehr anständiges Einkommen angetragen, wenn sie sich dazu bereit erklären wollte, das Kind meiner Obhut zu übergeben.“

„Ich verstehe! Sie hätten den Körper genährt, wenn sie gewillt war, die Seele verhungern zu lassen“, bemerkte der Arzt bitter.

„Ich weiß nicht, welches Recht Sie haben, meine Handlungsweise in so schroffer Form zu tadeln! Ich habe nur Ihren medizinischen Rat eingeholt.“

„Und ich gab Ihnen denselben. Leib und Seele sind aber so eng miteinander verbunden, daß man nicht gut von dem einen reden kann, ohne das andere in Mitleidenschaft zu ziehen!“

„Es schmerzt mich tief, daß ich sehe, sie muß tatsächlich das Notwendigste entbehrt haben!“ bemerkte Herr von Gerard zögernd. „Ich hätte es nie zugegeben, wenn ich nur eine Ahnung davon gehabt hätte; aber ich bilde mir ein, daß Leute in ihrer Lebenssphäre immer ein großes Gehalt beziehen.“

„Zuweilen ja, zuweilen nein“, entgegnete der Arzt kurz angebunden. „Wir erkräftigt nur noch, das Dasein des armen Geschöpfes so sehr zu lindern, als es möglich ist. Sie aber mögen die Hauptsache tun, indem sie die Sterbende bezüglich der Zukunft ihres Kindes beruhigen.“

Herr von Gerard gestand sich vielleicht selbst nicht ein, wieviel er darum gegeben hätte, die unerlässlich notwendige Unterredung mit der Frau zu umgehen, welche in der Familie Gerard sich des Rufes erfreute, schuld zu sein an dem Ruin des armen Hugo. Als er endlich eintrat, stand er vor einem zarten, kindlich aussehenden Geschöpf, das, mit Kissen gestützt, in einem

Armstuhl saß, dessen bleiches, schwächtiges Gesicht durch das schwarze Kleid, durch den dunklen Hintergrund des Fauteuils, durch die Augen mit den langen Wimpern, welche sehnsüchtig und pathetisch ins Weite blickten, noch trauriger, noch jünger, noch hilfloser aussah, als er es erwartet haben mochte.

„Sie sind Hugos Bruder“, sprach sie lebhaft. „Und hassen mich wohl gar sehr; aber nicht wahr, Sie wollen gut mit meiner Cia sein? Sie sieht mir ja gar nicht ähnlich. Wenn sie lächelt, ist es mir zuweilen, als ob ich Hugo vor mir sehe, und sie ist ein gutes, anmutiges Geschöpf. Vielleicht habe ich sie ein bißchen vernütht, aber sie ist mein alles gewesen, als er starb — und Sie werden nicht schroff und hart mit ihr verfahren, nicht wahr? Sie ist so zart, so empfindsam, und es hat bisher noch kein Mensch ein rauhes Wort für sie gehabt.“

Herbert von Gerard war ein praktischer, nüchterner Mensch, aber der Anblick jenes jungen, sterbenden Geschöpfes, das nicht an sich dachte und nur für ihr Kind flehte, bewegte ihn doch. In unwillkürlicher Rührung legte er die Hand auf ihren Arm und sprach ernsthaft:

„Regen Sie sich nicht auf, Sie sind nicht kräftig genug dazu. Seien Sie überzeugt, daß die Kleine eine gute Heimstätte bei mir und meiner Frau vorfinden soll.“

„Bei Ihrer Frau? Sie sind also verheiratet?“ forschte Elvira. „Ach, ich hätte Ihre Frau gern gesehen, um zu wissen, wie diejenige aussieht, in deren Hände ich die Zukunft meines Kindes lege. Aber vielleicht wäre nicht mehr Zeit gewesen, daß sie mich hätte besuchen können, vielleicht wäre es ihr auch zu viel Mühe! Sie werden ihr sagen, alles sagen, was ich Ihnen mitgeteilt, nicht wahr?“

„Ja, gewiß“, beeilte er sich hastig zu versichern. „Wir haben selbst kein Kind, und Cia soll uns wie unser eigenes sein!“

(Fortsetzung folgt.)

der einzigen Aenderung angenommen, daß an Stelle des 50. ein 60-jähriger Besitz als Voraussetzung für die unbegrenzte Befugnis zur Fideikommissbildung gesetzt wurde. — Der Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses zur Vorbereitung des Fideikommissgesetzes lagen am Freitag vormittag inbezug auf die Ausschließung von Bauernland von der Einberufung in ein Fideikommiss Anträge der Freikonservativen und Nationalliberalen auf Einführung eines neuen Paragraphen 5a vor. Bei der Erörterung ergab sich das Einverständnis aller Parteien darüber, der Ausschließung von Bauernland durch Fideikommiss durch entschiedene Bestimmungen entgegenzutreten. Nur über die Einzelheiten dieser Regelung gingen die Meinungen auseinander. Nach der Erklärung des Justizministers, daß die Staatsregierung sich an den Versuchen einer Vereinfachung der gestellten Anträge beteiligen werde, wurde beschlossen, eine Unterkommission zur Feststellung einer gemeinsamen Fassung einzusetzen.

### Europäisches Ausland.

#### Italien.

Eine schwere Explosion ereignete sich an Bord des italienischen Truppentransportschiffes „Juliana“ am Donnerstag, als es aus Venedig kommend, in den Hafen von Athen am Suezkanal eingelaufen war. Als das Schiff den vorchriftsmäßigen Salut für den britischen Gouverneur abfeuerte, ereignete sich ein schwerer Unfall. Eine Kartusche explodierte zu frühzeitig. Zwei Seesoldaten wurden getötet und ein Artillerist so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. An Bord des Schiffes wurde durch die Gewalt der Explosion beträchtlicher Schaden angerichtet.

### Lokales und Provinzielles

Schierkeim, 20. Juni 1914.

**Kirschen.** Kirschen, die Lieblingsfrüchte der Kinder, hängen jetzt überall in fastiger Reife zu tausenden an den schwer belasteten Zweigen. Die Maisfrösche, die anfangs die Kirschkblüte schwer zu schädigen drohten, haben nach dem Ernteergebnis zu urteilen im allgemeinen weniger Schaden angerichtet, als man ursprünglich befürchtete. Und unsere Kinderwelt, die schon zur Zeit der „Kussitten vor Raumburg“ vom Prokopfen mit Kirschen beschenkt wurden, also schon damals eifrige Verehrer dieser Frucht waren, haben jetzt ein paar extra schöne Wochen vor sich. Auch der Erwachsene ist zwar mehr oder weniger ein Kirschenfreund, aber den richtigen Genuß haben doch in erster Linie unsere Kleinen davon. Und diesen ist es gleichgültig, daß z. B. 30 Süßkirschen und 20 Sauerkirschenarten existieren, ihnen schmeckt die eine wie die andere gleich gut. Die Eltern seien noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Unfälle mancher Kinder, die Kirschkerne mitzuverschlucken, nicht ungefährlich sind. Zwar ist es eine Fabel, wenn behauptet wird, daß sich danach eine Blinddarmentzündung einstellen, denn die Öffnung des Blinddarms ist viel zu klein, um einen Kirschkern durchzulassen. Dagegen können jedoch sehr ernste Magenstörungen und, wenn ein etwas großer Kern im Halse stecken bleibt, selbst Erstickungsgefahr drohen. Noch gefährlicher ist die Unfälle der Kinder, gleich nach dem Genuß von Kirschen Wasser zu trinken. Daß man auf die daraus ergebende Gefahr nicht oft genug hinweisen kann, beweisen die in der Kirschenzeit immer wieder auftauchenden Zeitungsnotizen, in denen Todesfälle gemeldet werden, verursacht durch Trinken von Wasser unmittelbar nach dem Genuß von Kirschen. So wurde vor einigen Tagen aus Oberkirch in Baden berichtet, daß ein 13-jähriges Mädchen sich unwohl fühlte, nachdem es Wasser auf Kirschen getrunken hatte. Die Schmerzen nahmen rasch zu und führten nach kurzer Zeit zu einem sehr qualvollen Tod.

**RA. Heu- und Sauerwurmbekämpfung.** Zu den verschiedenen Bekämpfungen des Heu- und Sauerwurms ergeht von erfahrener Seite noch nachstehende Mahnruf: „Winzer, die Bürste heraus und gegen unseren Hauptfeind, den Heu- und Sauerwurm, zu Felde gezogen! Heuer ist die beste Gelegenheit, den Heuwurm und damit den Sauerwurm zu verjagen, weil viel weniger Wurm da ist, als 1912 und 1913. Die in diesem Jahre sehr großen und kräftigen Gescheine lassen sich naturgemäß auch besser mit der Bürste behandeln. Die Kosten, die selbst bei starkem Befall keine Rolle spielen, dürften heuer gar nicht ins Gewicht fallen, werden sie sich bei diesem Befall pro Morgen doch höchstens auf 8.— Mk. im Durchschnitt stellen. Niemand sollte den Kampf mittels der Bürste unterlassen, schon wegen des unendlich beruhigenden Gefühls, so auf alle Fälle die Sauerwurmsgefahr beseitigt zu haben. Versuche es Jeder, der Erfolg wird nicht ausbleiben. Also, Winzer, die Bürste heraus!“ Zu dem Gescheinbürsten wird uns ferner noch geschrieben: „Es hat sich bei dem an den noch nicht ausgeblühten Gescheinen vorgenommenen Ausbürsten herausgestellt, daß sich das Ausbürsten an ihnen in diesem Jahre, weil die Blüten schon so stark entwickelt sind, ohne Bedenken vornehmen lassen kann. Die Dolden werden dabei nicht mehr und nicht weniger beschädigt, als wenn erst nach dem Aufblühen gebürstet würde. Das Gescheinbürsten der noch nicht blühenden Gescheine hat aber den außerordentlichen Vorteil, daß man dem Wurm die Freigelegenheit nimmt, namentlich, wenn sich die Zeit bis zur Blüte des ungünstigen Wellers wegen noch länger hinziehen sollte.“

**Immobilienzwangsversteigerung.** Das gestern auf dem hiesigen Rathaus zur Versteigerung gelangte Wohnhaus mit Hausgarten Gartenstraße 13 wurde von den beiden Hypothekargläubigern Herren Jakob Burkhardt, Höchst a. M., und Jakob Noß 6 aus Sossenheim zum Preise von 12.995 Mk. angefeilert. Die dahinter rangierenden Belastungen mußten ausfallen. Auf das ebenfalls zur Versteigerung ausgelegte Grundstück Acker Rathausstraße dahier wurde ein Gebot nicht abgegeben.

**\*\* Heute Abend 8½ Uhr findet im Gasthaus „Zum Sonneneck“ eine außerordentliche Generalversammlung des Schierkeimer Unterstufungsbunds statt, die sich mit der äußerst wichtigen Frage der Satzungsänderung zu befassen hat. Die Mitglieder wollen daher nicht versäumen, vollzählig zu erscheinen.**

**\*\* Der Kranken- und Sterbeverein E. S. Nr. 21 wird morgen Nachmittag 3 Uhr im „Anker“, Besitzer Herr Fritz Schäfer, eine außerordentliche Generalversammlung abhalten mit der Tagesordnung: Genehmigung einiger wichtiger Aenderungen der neuentworfenen Statuten. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder gebeten, vollzählig zu erscheinen.**

**e- Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, feiert die „Freie Turnerschaft“ am morgigen Sonntag im Saale „Deutscher Hof“ von nachmittags 4 Uhr ab ihr 1. Stiftungsfest, und die beiden hiesigen Arbeiter-Vereine sowie Brudervereine aus der Nachbarschaft haben sich zu dieser Feier zur Verherrlichung des Tages angemeldet. Hoffen wir, daß dem jungen rührigen Verein ein vollbefehltes Haus wie gewöhnlich besetzt ist. Alle Vorbereitungen zum besten Gelingen sind getroffen, und den Besuchern werden ellihe frohe Stunden in Aussicht gestellt, da alle Vereine sowie der festgebende Verein ja eine Musterfeier stellt, um zu zeigen, daß Vereine der freien Turnerschaft etwas zu leisten imstande sind und auch Ordnung und Anstand in ihren Reihen herrscht. Zu dieser Veranstaltung ladet der Vorstand alle aktiven und inaktiven Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins frdl. ein, und bei dem geringen Eintrittspreis von 10 Pf. ist jedem Interessenten Gelegenheit gegeben, sich neben dem Genuß auch vergnügte Stunden zu verschaffen.**

**\*\* Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** Nachdem die amtliche Gewinnliste zur 5. Klasse der 4. Staatslotterie am 15. Juni ds. Js. erschienen ist, kommen die Gewinne zur Auszahlung und diejenigen Losinhaber, deren Nummern in der letzten Ziehung gezogen wurden, können die Gewinnbeträge bei uns in Empfang nehmen. Auch kann von heute ab die Erneuerung der Lose für die erste Klasse der 231. Lotterie vorgenommen werden. Neue Lose sind ebenfalls bei uns zu haben. Diejenigen Spieler, die ihre Nummern nicht weiter spielen wollen, werden ersucht, dies bis zum 25. d. Ms. uns mitzuteilen, damit wir die Lose anderweitig veräußern können.

**\*\* Der in Sängerkreisen weithin bekannte Herr Reinhard Jsenberg aus Biebrich, Vorsitzender des Sängervereins „Eintracht“ in Biebrich, ist gestern nach kurzer Krankheit gestorben. Herr Jsenberg litt an einer Mittelohrentzündung, die nach einer Operation seinen Tod herbeiführte. Seine Feuerbestattung findet am Montag, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium des neuen Friedhofes in Wiesbaden statt.**

**\* Die Hochwassergrenze ist erreicht und die ersten Einschränkungen der Schifffahrt auf dem Rheine sind eingetreten. Alle Fahrzeuge müssen ihre Fahrten in einer Entfernung von 80 Metern vom Ufer vermeiden. Dadurch soll eine Beschädigung der Ufer vermieden werden. Die Strömung ist außerordentlich reizend. Da am Oberrhein noch steigendes Wasser zu verzeichnen ist, ist auch hier noch weiteres Steigen des Wassers zu erwarten.**

### Der albanische Bürgerkrieg.

#### Die Lage in Durazzo.

(-) Die Ruhe hält weiter an. Das deutsche Kanonenboot „Panther“ und der russische Kreuzer „Terez“ sind vor Durazzo eingetroffen. Im italienischen Krankenhaus befinden sich 40 Verwundete, die von vier italienischen Marineärzten behandelt werden.

Nach den letzten von abends 8 Uhr datierten Depeschen vom Donnerstag herrscht in Durazzo vollständige Ruhe, und es soll für die Stadt keine Gefahr mehr bestehen. Ein gefangen genommener Führer der Aufständischen versichert, daß es der einzige Wunsch der Aufständischen sei, den Fürsten zu vertreiben und die Erziehung desselben durch einen Prinzen aus Konstantinopel.

Der Spezialkorrespondent der „Reichspost“ meldet aus Durazzo: Es sei kein Zweifel, daß die Aufständischen jetzt noch Nachrichten aus Durazzo erhalten. Die Lage der Stadt ist noch immer sehr kritisch. Ein aktives Einschreiten der Mächte sei unbedingt notwendig, sonst müsse die Lage des Fürsten durch diesen demonstrativen Beweis der Schwäche und Uneinigkeit der Mächte als unhaltbar angesehen werden. Am Donnerstag abend sei der italienische Gesandte Alotti abermals beim Fürsten gewesen und habe diesem von neuem nahegelegt zu fliehen.

#### Kaiser Wilhelm und Fürst Wilhelm.

Der offizielle „Petit Parisien“ erhält von seinem römischen Korrespondenten eine Depesche, nach der man in dortigen informierten Kreisen nachstehende Erklärung für die Haltung des Fürsten Wilhelm und die Hartnäckigkeit, mit der er sich gegen die Angriffe der Aufständischen verteidigt, abgibt: Der Fürst von Albanien soll im vergangenen Monat, als er seine Zuflucht auf einem italienischen Kreuzer gesucht hatte, vom deutschen Kaiser eine Depesche erhalten zu haben, in der Kaiser Wilhelm dem Fürsten den Vorwurf machte, durch seine Haltung die deutsche Würde und das Ansehen eines preussischen Offiziers verletzt zu haben. Der Kaiser drückte gleichzeitig die Hoffnung aus, daß er seine Schwäche wieder gutmachen werde, noch bevor er Durazzo verlasse. Aus diesem Grunde soll der Fürst unter allen Umständen versucht haben, den Sieg an sich zu reißen und dadurch das Unglück am Mittwoch verschuldet haben. In diplomatischen Kreisen hält man die Lage des Fürsten für verzweifelt.

#### Die Verluste der Wirtiten.

Nach einer oberflächlichen Schätzung sind bei der Niederlage der Wirtiten 400 Mann gefallen. Auch

die Aufständischen hatten viele Tote. Die weite Ebene vor der Stadt ist mit den Leichen gefallener Insurgenten bedeckt. Es macht sich harter Berwundungsgeschrei bemerkbar.

#### Ein neuer Vormarsch der Rebellen.

Vom Freitag morgen wird berichtet: Da starke feindliche Truppenaufstellungen bei der Porta Romana, zehn Kilometer nördlich von Durazzo, gemeldet werden, wird ein neuerlicher Vormarsch der Rebellen befürchtet und ein baldiger abermaliger Angriff erwartet. Der gepanterte Dampfer des Oesterreichischen Lloyd „Herzogovina“ soll nach der Porta Romana fahren, um die feindliche rechte Flanke zu beschließen. Die Ambulanzen aller Kriegsschiffe sind in voller Tätigkeit. Am Freitag sind wiederum Verwundete eingebracht worden.

#### Die Hilfstruppen Preuss Biddoda.

Preuss Biddoda hat erklärt, daß er, falls sich Krupa nicht freiwillig ergeben sollte, diese Stadt, um keine Zeit zu verlieren, nicht angreifen werde. Er werde vielmehr mit Zurücklassung einer Rückendeckung nach Westen vorrücken, um sich Durazzo zu nähern. In Durazzo ist in der Nacht zum Freitag abermals ein Lichtsignalwechsel zwischen der Stadt und dem Nasab beobachtet worden.

#### Nach Essad Pascha findet sich ein.

Wie aus Kiume gemeldet wird, wurde dort Essad Pascha gesehen. Er soll sich nach Durazzo eingeschifft haben.

### Die griechisch-türkische Spannung.

#### Die Antwort der Pforte.

(-) Die Antwort der Pforte an Griechenland, die am Donnerstag der griechischen Gesandtschaft in Konstantinopel übermittelt wurde, stellt einen sehr geschickten Schachzug der Pforte dar. Zur Entsendung von Delegierten nach Kleinasien, wie das von der türkischen Note gefordert wird, sollen Rußland, Deutschland, Oesterreich und Italien bereits grundsätzlich bereit sein, die Zustimmung anderer Mächte wird ebenfalls erwartet. Es gilt als wahrscheinlich, daß dann zur Vereinfachung die Großmächte sich auf nur zwei Delegierte, von denen einer der Tripleentente und der andere dem Dreieund angehört, einigen.

#### Die Haltung Deutschlands.

Die deutsche Regierung hat sich mit dem Vorschlage der türkischen Regierung einverstanden erklärt, daß Vertrauensleute der Botschafter der Großmächte, sei es in Verbindung mit Talaat Bei, sei es selbständig, die Lage der Griechen in Kleinasien untersuchen sollen.

#### Spannung des Hasencinganges von Smyrna.

Die vier Leuchtfeuer am Eingange des Hafens von Smyrna sind ausgelöscht worden. Kein Schiff darf wegen der Minenperre im Hafen ein- noch auslaufen.

### Aus Westdeutschland.

— **Rolandsee, 19. Juni.** Aus Anlaß der Enthüllung des Freiigrath-Denkmal in Rolandsee sind bei dem Vorsitzenden des Denkmalkomitees, Herrn Ferdinand Grohen, nachstehende Telegramme eingegangen. Von der Königin von Rumänien aus Konstantinopel: „Mit ganzem Herzen bin ich heute bei dem schönen Fest gegenwärtig und bedauere aufs tiefste, nicht daran teilnehmen zu können. Allen Gegenwärtigen viele Grüße. Elisabeth.“ Ferner hat der Kaiser für den Jubelungsgruß anlässlich der Enthüllung des Denkmals telegraphisch bestens danken lassen.

— **Köln, 19. Juni.** Die deutsche Werkbundausstellung hat eine wertvolle Bereicherung erfahren: am Donnerstag sind unter sicherem polizeilichen Schutz zwei Koffer mit kostbaren Juwelen des Kaiserpaars in der Ausstellung eingetroffen. Es handelt sich um wundervolle Diademe, Broschen, Halsketten, Ringe, Armbänder in prachtvoller Ausführung, die die nächste Zeit hier ausgestellt bleiben. Der warmen Fürsprache des Professors v. Cranach ist es zu danken, daß das Kaiserpaar in die Ausstellung der Juwelen in Köln eingewilligt hat, zu deren Schutz ein eigener Sicherheitsdienst eingerichtet ist. Für die Kölner Ausstellung der kostbarsten Juwelen ein eigener niedriger nach oben abgestützter Glaschrank von Gerson in Berlin angefertigt, der auf einem breiten Sockel ruht und mit einer elektrischen Beleuchtungsanlage versehen ist. Freitag nachmittag erübert Professor v. Cranach die Schmucksachen vor einem geladenen Kreise. Außer den Helioboren des Kaiserpaars und anderer Fürstlichkeiten ist eine große Anzahl von Cranachschen Arbeiten ausgestellt, bei denen alle in unseren Kolonien vorkommenden Edelsteine Verwendung gefunden haben. — Die siebente Jahresversammlung des Deutschen Werkbundes findet vom 2. bis 6. Juli in Köln statt. Am 2. Juli sind vorbereitende Sitzungen des Vorstandes, an die sich am 3. Juli die Eröffnung der Jahresversammlung anschließt. Dabei werden von Hofrat Dr. Better, Geheimrat Rathsbusch und anderen Vorträge über den Stand der modernen Bewegung im Ausland und Inland gehalten werden. Für Sonnabend, 4. Juli, ist eine Diskussion über diese Vorträge angesetzt, zu der sich bereits eine große Anzahl von Rednern gemeldet hat. Darunter Professor Peter Behrens, Theodor Fischer, Hermann Obrist und Professor van de Velde. Den Tag beschließt ein Vortrag von Friedrich Raumann über „Werkbund und Weltwirtschaft“. Am 5. Juli wird in Ausflug nach Hagen unternommen, wobei außerdem Folkwang-Museum die Kolonie van de Velde sowie die Villen von Behrens und andere Künstlerateliers besichtigt werden.

— **Köln, 19. Juni.** In einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung wurde die Einführung der neuen sechs Mülheimer und der drei Werheimer Stadtverordneten sowie der beiden bisberigen Mülheimer Beigeordneten, in ihr neues Amt im Kölner Rathaus vorgenommen. Die Zahl der Stadtverordneten beträgt jetzt 60, die der Beigeordneten 16.

— **Elberfeld, 19. Juni.** Das Schörrgericht verurteilte gegen den 32-jährigen Tagelöhner Karl Stefens aus Slligs, der des Mordversuches an seinem Arbeitgeber angeklagt war, den er nach einem Streit durch mehrere Schüsse verletzt hatte. Wie festgestellt wurde, ist der Angeklagte von Jugend auf schon in einer innig gewesen; er war auch schon einmal in einer

Yrenanstalt. Beim Militär ist er zweimal desertiert, über nicht bestraft worden, weil er nicht für zurechnungsfähig gehalten wurde. Der Gerichtsarzt war der Ansicht, daß Steffens seines schwachsinrigen Zustandes wegen auch für diese Tat nicht verantwortlich gemacht werden könne. Der Staatsanwalt hielt indes dennoch die Klage aufrecht und war der Meinung, daß aus dem ganzen Verhalten des Angeklagten auf dessen Zurechnungsfähigkeit geschlossen werden müsse. Die beschworenen sprachen ihn der vorsätzlichen Körperverletzung mit gefährlichem Werkzeuge schuldig. Das Gericht erkannte auf 15 Monate Gefängnis.

— **Wensberg bei Köln, 19. Juni.** In Wensberg wurde auf freiem Felde eine Mutter mit zwei Kindern von einem schweren Gewitter überrascht. Die Mutter und der 13jährige Knabe wurden durch einen Blitzstrahl getötet. Der 6jährige Knabe, der zehn Schritte unter beiden ging, wurde nur leicht verletzt.

### Aus Stadt und Land.

**\*\* Großes Eisenbahnunglück in Schottland.** Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich Donnerstagabend bei Carbridge in Schottland. Ein Personenzug fuhr mit mäßiger Geschwindigkeit über eine Brücke, als plötzlich der Tender aus den Schienen sprang und die nachfolgenden Wagen insollgedessen ebenfalls umstürzten. Eine ganze Anzahl von Reisenden fiel ins Wasser, wo sich furchtbare Szenen abspielten. Mehrere beherzte Männer, die sofort die anderen auf der Brücke stehen gebliebenen Wagen verließen, machten sich sogleich an die Rettung der im Wasser kämpfenden. Es gelang ihnen auch, viele der dem Tode des Ertrinkens nahen Personen ans Land zu bringen. Trogdem ertranken drei Frauen. Eine große Anzahl Passagiere wurde schwer verletzt. Ihre genaue Zahl steht jedoch noch nicht fest, es sind aber über 20. — Man befürchtet, daß die Zahl der Toten noch erheblich größer ist. Es werden noch 12 Passagiere vermißt, die ebenfalls den Ertrinkungstod gefunden haben dürften. Eine vorläufige Untersuchung hat ergeben, daß der gesamte Schienenstrang bei Carbridge vollkommen unter Wasser stand. Die Schraubenmutter der Schienenschwellen hatten sich gelockert, worauf sicher die Entgleisung des Tenders und damit das furchtbare Unglück zurückzuführen ist.

**\*\* Zu einem blutigen Kampfe** ist es Freitag morgen 5 Uhr in Berlin zwischen drei Einbrechern und dem Wirt des Hauses gekommen, der die Diebe bei ihrer Arbeit überrascht hatte. Der Hauswirt machte gegenüber den Eindringern von seiner Waffe Gebrauch und streckte durch einen Schuß einen der Diebe nieder, so daß er schwer verletzt, nach der Charitee gebracht werden mußte. Ein zweiter konnte festgenommen werden, während es dem dritten gelang, zu entkommen.

**\*\* Selbstmord eines Künstlers.** Der langjährige Präsident der Münchener Künstlergenossenschaft Professor Hans Ritter von Petersen hat sich Donnerstag nachmittag in seinem Amtszimmer im Glaspalast in München, wo gegenwärtig die große Sommerausstellung stattfindet, erschossen. Petersen sollte sich in den nächsten Tagen einer Augenoperation unterziehen, und die Furcht vor gänzlicher Erblindung hat den Bier- und Sechzigjährigen in den Tod getrieben. Er schrieb noch unmittelbar vor seinem Tode einen Brief mit der Verfügung, daß seine Leiche durch Feuer bestattet werden soll, und hat sich dann, im Lehnstuhl sitzend, in die Stirn geschossen.

**\*\* Unwetter im Elsaß.** Am Donnerstag ging ein außerordentlich starkes Gewitter mit Hagelschlag über ganz Elsaß nieder. Zeitweise fielen nutzlose Hagelkörner, die auf die Ernten verheerend wirkten. In Märsweiler wurde das katholische Schulhaus von einem Blitzschlage getroffen, wobei vier Kinder betäubt wurden. Auf dem Lande herrscht allgemein Hochwasser. Im Bliessgau stehen die Häuser stellenweise meterhoch im Wasser. Auch der Bahnbetrieb wurde durch das Unwetter stellenweise stillgelegt.

**\*\* Ein rätselhafter Vorfall.** In Neubreisach im Elsaß wurde ein Koffer des Infanterie-Regiments Nr. 172 bei einem Militärschuppen an der Rheinbrücke mit einem Schuß in der Brust tot aufgefunden. Sein Dienstgewehr lag gesichert neben ihm. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden, über deren Ergebnis strengstes Stillschweigen gewahrt wird, so daß nicht festzustellen ist, ob es sich um ein Verbrechen oder um einen Selbstmord handelt.

**\*\* Das Verfahren gegen den Exbürgermeister Thormann.** In den letzten Tagen ist die Voruntersuchung gegen den Kösliner Exbürgermeister Alexander alias Thormann zum Abschluß gelangt. Der Fall Thormann ist dem Schwurgericht Köslin zur Aburteilung für die September-Schwurgerichtsperiode überwiesen. Gegen

den Exbürgermeister ist auf Grund von nicht weniger als 11 Paragraphen des Strafgesetzbuchs das Hauptverfahren vor dem Schwurgericht beantragt worden. Eine Anklage wegen Mordes befindet sich nicht unter den Anklagepunkten.

**\*\* Schwere Automobilunfälle in Frankreich.** Auf der Chaussee von Abbeville nach Paris hat sich am Donnerstag ein schweres Automobilunglück ereignet, dem sechs Menschenleben zum Opfer fielen. Das Automobil eines Herrn Saint stieß, wahrscheinlich infolge Versagens der Steuerung, mit dem aus entgegengelegter Richtung kommenden Kraftwagen des Gutsbesizers Beauchamp zusammen, in dem sich fünf Personen, zwei Damen und drei Herren, befanden. Der Zusammenstoß war furchtbar. Der Motor des Automobils des Herrn Saint explodierte, und bald stand der ganze Wagen in hellen Flammen. Die Gewalt des Zusammenstoßes war so groß, daß beide Automobile vollständig in Trümmer gingen. Sämtliche Insassen wurden in großem Bogen herausgeschleudert. Während Saint mit nur geringen Verletzungen davonkam, wurden sein Chauffeur und die fünf Personen des anderen Wagens so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande ins Hospital gebracht wurden. — Ein zweiter, ebenfalls folgenschwerer Automobilunfall hat sich am Donnerstag bei Cognac ereignet. Das von der Gattin des bekannten Pariser Finanzmannes Duell selbst gesteuerte Automobil, in dem sich zwei Herren befanden, stieß mit dem Wagen des Pariser Ingenieurs Faire zusammen. Auch hier war der Anprall so heftig, daß sämtliche Personen, von ihren Sitzen auf die Straße geschleudert wurden. Duell sowie die beiden mitfahrenden Herren wurden schwer verletzt, während Ingenieur Faire nur unbedeutende Verletzungen erlitt.

**\*\* Schadenersatzklage wegen eines gebrochenen Eheversprechens.** Der Schwiegervater des Herzogs von Manchester, der bekannte Millionär Eugen Zimmermann, ist von einer früheren Freundin um eine Million Mark Schadenersatz verklagt worden wegen Bruchs des Eheversprechens. Die Dame, Miss Wareham, stellt die Behauptung auf, daß sie seit längerer Zeit mit Zimmermann zusammengelebt habe und viele Briefe von ihm in Händen hätte, in denen er ihr seine Absicht, sie zu heiraten, mitteilt. Zimmermann bestreitet dies mit großer Entschiedenheit und findet auch beim Herzog und der Herzogin volle Unterstützung. Der Herzog von Manchester erklärte, wir sehen alle auf Seiten meines Schwiegervaters.

**\*\* Unfall eines deutschen Postdampfers.** Der Lloyd-Dampfer „Bilow“, der aus Japan und China kam, lief im Nebel bei Portland (England) auf den Strand und stiftete ein großes Unglück an. Ein Dampfer ist dahin entsandt, um die Passagiere zu übernehmen. Nach einer Meldung aus Bournemouth ist der „Bilow“ an der Westseite von Portland bei Northleane gestrandet. Er hat 130 Passagiere an Bord; davon gehen 102 nach Southampton, der Rest geht nach Bremen.

**\*\* Ein Millionen Geschenk zur Hochzeit.** Ein außerordentlich kostbares Hochzeitsgeschenk hat in New York der bekannte Sportsman Norton Plant seiner jungvermählten Frau vermacht. Er übergab ihr am Hochzeitstage eine Brieftasche, in der sich Wertpapiere befanden, die einen Wert von insgesamt 32 Millionen Mark darstellten.

### Alleine Nachrichten.

Der österreichische Staatsdetektiv Senik, der wegen besonderer Bewendbarkeit mit der Ueberwachung der russischen Spione in Oesterreich-Ungarn betraut war, wurde am Donnerstag selbst wegen Spionage zu Gunsten Russlands zu zwei Jahren schweren Kerker verurteilt.

Am Donnerstag ist Hauptmann Sorg vom Aschaffenburg 11. Jägerbataillon, der zum Illgerbataillon nach Germersheim abkommandiert war, mit einem Eindecker aus einer Höhe von 10 Meter abgestürzt und schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht worden.

In den Sandspülerverschacht der Mhlowitzergrube in Oberhessien drang infolge der Regengüsse und Wellenbrüche der letzten Zeit plötzlich eine ungeheure Wassermasse ein. Drei Bergleute wurden fortgespült und ertranken.

Bei Herulesbad in Ungarn ist infolge eines Wollenbruchs der Belardbach ausgetreten und er überflutete die Umgebung. Die neue Betonbrücke wurde durch die Flut fortgerissen, vier Personen, die sich auf der Brücke befanden stürzten in das Wasser und ertranken. Mehrere Häuser sind eingestürzt.

### Legie Nachrichten.

— Berlin, 19. Juni.

#### Landtagswahl.

Bei der Landtagswahl in Köln-Land (Benzheim-Guskirchen) ist Gutsbesitzer Pauli (Ctr.) mit 532 von 642 abgegebenen Stimmen gewählt worden.

#### Chinas Entschädigung.

Die chinesische Regierung hat auf anerkannte deutsche Forderungen auf Schadenersatz aus der Zeit

der Revolution als erste Rate endlich 550 000 Taelen gezahlt.

#### Der neue Wind im Reichsland.

Seines Amtes enthoben wurde der französisch gesinnte Bürgermeister in Marly (Lothringen) Genrion. Der Bürgermeister in Dammertich (Oberelsaß) Gentibre hat sein Amt freiwillig niedergelegt, weil ihm bedeutet wurde, daß er nicht mehr bestätigt werden würde.

#### Russisch-rumänische Bemühung.

Einen gemeinsamen Schritt haben die Vertreter Russlands und Rumaniens Freitag bei der Pforte unternommen, um ihr von dem Interesse Kenntnis zu geben, das die beiden Mächte daran haben, die kommerzielle Freiheit der Meereseenge aufrecht erhalten zu sehen. Dieser Schritt wird in Paris lebhaft kommentiert. Man ist sich darüber einig, daß dieser Schritt die Andahnung einer russisch-rumänischen Annäherung bedeute, die durch die Zusammenkunft von Konstanza bestätigt wird.

#### Landung eines belgischen Ballons in Frankreich.

Einer schweren Katastrophe entgangen ist mit knapper Not ein mit vier Personen besetzter Freiballon. Er flog, von heftigem Winde getrieben, von Belgien her das Tal der Maas entlang, als in einer Höhe von 3000 Meter über dem Walde von Rouzon sich plötzlich das Ventil löste. Der Ballon fiel mit großer Geschwindigkeit, doch wirkte glücklicherweise seine Hülle als Fallschirm, wodurch die Geschwindigkeit im Fallen vermindert wurde. Den Luftschiffern gelang es, sich an den Ästen einer Eiche festzuklammern, und sie gelangten schließlich unversehrt auf festen Boden.

#### Der albanische Bürgerkrieg.

##### Ein Ultimatum der Aufständischen.

Nach Meldungen aus Rom haben die Aufständischen an den Fürsten Wilhelm ein Ultimatum gerichtet, in dem sie an ihn die Forderung stellen, daß er binnen 24 Stunden das Land verlasse. Wie es heißt, haben die Aufständischen ihren Sturm nur unterbrochen, um dem Fürsten Zeit zu geben, damit er die Stadt verlasse. Die Insurgenten wollen ein Gemetzel unter der Bevölkerung von Durazzo vermeiden, allein sie haben in ihrem Ultimatum bekanntgegeben, daß ein fortdauernder Widerstand unabsehbare Folgen nach sich ziehen könnte.

### Theater-Spielplan.

#### Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 21. Juni bis 27. Juni.

Sonntag, 7 Uhr, Oberon  
Montag, 7 Uhr, Krieg im Frieden  
Dienstag, 7 Uhr, Die Fledermaus  
Mittwoch, 7 Uhr, Die Jüdin  
Donnerstag, 7 Uhr, Pygmalion  
Freitag, Volksstämmliche Vorstellung  
Samstag, Volksstämmliche Vorstellung

#### Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 20. Juni bis 24. Juni.

Samstag, Wenn Frauen reisen  
Sonntag, Wenn Frauen reisen  
Montag, Liebesbarometer  
Dienstag, Liebesbarometer  
Mittwoch, Liebesbarometer

### Öffentlicher Wetterdienst.

Für heute besteht Gewitterneigung — Die nordwestliche Depression dringt nach dem Kontinent hin vor, so daß wir allmählich in den Bereich südwestlicher Luftströmung kommen, die uns Zunahme der Bewölkung und später Niederschläge bringen wird.

#### Prognose für Sonntag:

Zunahme der Bewölkung, bis auf Gewitterregen trocken, warm, südwestliche Winde.

### Geschäftlicher Reklameteil.

**Lassen Sie sich nicht beirren,**

Maggi's Suppen, richtig geschaut, sind unerreich in Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit.

## Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft und meiner bisherigen werten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß ich hier, **Rheinstrasse 4**, ein offenes

## Friseurgeschäft

eröffnet habe und empfehle mich im Rasieren, Haarschneiden, Frisieren und allen in das Fach einschlagenden Arbeiten.

Ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst zu unterstützen und sichere meinen werten Kunden aufmerksamste Bedienung zu.

Schierstein, den 18. Juni 1914.

**Aug. Glöckner.**

## Junge italienische Legehühner

zum Marktpreis, Umtausch gegen alte, Lieferung frei ins Haus, sowie

## Schlachtgeflügel

empfiehlt  
W. Brühl, Mittelstr. 22



feine Spezialseife für Toilette und Wäsche.  
1 Stange = 3 Stück 25,-

## Hinterhaus

enthaltend 3 Zimmer mit Küche sofort zu vermieten.

Frau Lohm, Lebrstraße.

## Strausswirtschaft.

Berzapsfe von heute ab meinen

## 1912er und 1913er Wein

zu 50 Bfg. per Schoppen.

1911er in Flaschen.

Zum Besuche ladet frdl. ein

Ludwig Lief

Biebricherstr. 27.

## Aleppo-Tinte

zu haben in der Expedition.

## Sparsame Frauen Stricker nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser



## Mandorsterne beste Schweisswollen

für Strümpfe u. Socken, nicht einlaufend, nicht filzend.

4 Qualitäten

Stark-Extra-Mittel-Fein!

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

## Makulatur

„Schiersteiner Zeitung“

# Strandbadrestauration Schierstein.

**Eröffnung: Samstag, den 20. Juni.**

Geschützte Halle und Terrasse mit herrlicher Aussicht.

**Erstklassige Küche. — Reichhaltiges kaltes Büfett. — Café. — Konditorei.**

Diners und Soupers von Mk. 1,50 an.

Prima Wein. — Bierauschank: **Apostelbräu Worms.**

**I. Strandbad-Konzert am Mittwoch, den 24. Juni cr.**

**A. Faber, Restaurateur der Rennbahn.**

## Freie Turnerschaft Schierstein.

Sonntag, den 21. Juni, nachmittags von 4 Uhr feiert die Freie Turnerschaft im Saale „Deutscher Hof“ ihr

## I. Stiftungsfest

verbunden mit turnerischen Aufführungen, unter gütiger Mitwirkung der beiden hiesigen Arbeiter-Vereine und verschiedener auswärtiger Bruder-Vereine.

Eintritt à Person 10 Pfg. Mitglieder und 1 Dame frei.

Getränke nach Belieben.

Zu dieser Veranstaltung sind Freunde und Gönner, sowie alle inaktiven Mitglieder freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

## Allgemeine Ortskrankenkasse I Schierstein.

Die unteren Mitglieder nachbezeichnete Zahnärzte und Zahn-techniker, die die Genehmigung erteilt hat.

Der Vorstand.

In Wiesbaden.

### Zahnärzte.

- |  |                            |
|--|----------------------------|
| 1. <b>Leffer Arth.</b> , Taunusstr. 13                   | Sprechstunden: 9-12 u. 3-5 |
| 2. <b>Rasche Gg.</b> , Kirchgasse 53                     | 9-12 u. 2-6                |
| 3. <b>Schmitt Jul.</b> , Rheinstraße 38                  | 9-12 u. 2-5                |
| 4. <b>Schwarz Gg.</b> , Dr. med. auch Arzt, Langgasse 54 | 9-12 u. 2-6                |

### Zahn-techniker.

- |   |                            |
|---|----------------------------|
| 1. <b>Förster A.</b> , Webergasse 5, Eingang Spiegelgasse     | Sonntags 9-12 u. 2-6 10-12 |
| 2. <b>Heinrich F.</b> , Bismardring 23                        | 9-12 u. 2-6 9-12           |
| 3. <b>Märker A.</b> , Kirchgasse 20 II                        | 9-12 u. 1/3-5 9-10         |
| 4. <b>Müller E.</b> , Kirchgasse 47 I, Eingang Mauritiusplatz | 9-12 1/2 u. 3-6 10-12      |
| 5. <b>Schmidt A.</b> , Hellmundstr. 53 I                      | 8-12 u. 2-6 9-12           |
| 6. <b>Spiesberger B.</b> , Langgasse 41 II                    | 9-12 u. 2-5 9-10           |
| 7. <b>Jahn A.</b> , Webergasse 58.                            |                            |

In Dieblich: **Deuf A.**, Wilhelm-Anlage 5.

## Badeanzüge

für Herren und Damen in großer Auswahl, in allen Größen und Preislagen

empfehlen

**Geschw. Salm.**

### Hausmädchen.

Zwei ordentliche, saubere Mädchen für tagsüber nach Schierstein sofort gesucht. Näheres:

Arbeitsamt Wiesbaden  
Schwalbacherstraße 16

Reinl. Arbeiter kann  
Kost und Logis  
erhalten. Näh. Friedrichstr. 11.

## Kommunischeröffnung.

alle Flecken im Gesicht beseitigt spurlos Crème „Odin“, à Mk 1,50 in Probetuben „Debuco-Creme“ à Tube 50 Pfg. Nur bei: Walter Harras, Adler-Drogerie.

## Straußwirtschaft.

Bringe meine **Straußwirtschaft** in Erinnerung und verpasse in und außer dem Hause in Flaschen und größeren Quantums per Liter 1 Mk.

Hochachtungsvoll!  
H. Souhammer

## Fußbodenöl Lacke und Farben.

Flora-Drogerie  
Apotheker Oppenheimer

## Frische Milch

hat tägl. abzugeben  
**Wilh. Lehr**, Mainzerstr. 20.  
Dafelbst sind zwei schöne  
**Läuferschweine**  
zu verkaufen



fressen alle Hunde gern — seit 50 Jahren!  
Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.  
Man verlange stets **Spratt's** Hundekuchen, Geflügel- u. Küchenerfütterer bei: **Jean Wenz.**

## Prächtiges Paar

erzeugt Dr. Bülleb's Brennesselspiritus à Flasche Mk. 0,75 und Mk. 1,50. Nur bei: Walter Harras, Adler-Drogerie.

## 2 Zimmer und Küche

mit Zubehör per sofort zu vermieten. Näheres **Judenstraße 5.**

Zwei reinl. Arbeiter finden gute

## Kost und Logis.

Näheres **Mainzerstraße 16.**

**Gustav Kahn**  
Albuquerque N.-M.  
**Melanie Kahn**  
geborene Ballin-Oppenheimer  
Friedberg  
Vermählte.  
Schierstein i. Rheingau, Juni 1914.

Bei unserer Abreise von hier nach New-Mexico, Nordamerika, rufe ich meinen lieben Kameraden u. Bekannten ein herzl. Lebewohl zu.

Schierstein, Rheingau, Juni 1914.

**Gustav Kahn u. Frau.**



## Männergesangverein Schierstein.

Die **Abfahrt nach Korbheim** erfolgt morgen, Sonntag, um 3 Uhr nachmittags mit der Staatsbahn. Eine vollständige Beteiligung wird unbedingt erwartet.

Der Vorstand.

## Allgemeiner Kranken- u. Sterbeverein

G. S. 21.

Sonntag, den 21. Juni 1914, nachmittags 3 Uhr, findet bei Gastwirt **Schäfer** eine

## außerordentliche Generalversammlung

statt. Tagesordnung: Genehmigung einiger Änderungen der neu entworfenen Satzungen. Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Empfehle hiermit zur bevorstehenden **Badesaison** meine sämtlichen

## Badeartikel.

**Wendelin Menz**

Filiale von **Loß u. Soherr.**

Arzneien und Bestellung zur kostenlosen Beförderung aus der **Hofapotheke** in **Dieblich a. Rh.** übernimmt

**Jakob Weiss**  
Schierstein, Zeilstraße 8.

Ein schön möbliertes Zimmer mit Kaffee zu vermieten. Näheres in der Expedition.

## Wäsche

wird angenommen zum Waschen und Ausbessern. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten.

**Persil**  
das selbsttätige  
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert  
Garantiert unschädlich

# Unterhaltungs-Beilage

der

# Schiersteiner Zeitung.

## Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Seit der kleinen Szene im Park waren schon beinahe anderthalb Stunden vergangen; aber man hätte fast glauben können, daß die Aufregung über jenes Erlebnis noch immer in dem alten Herrn nachwirke. Wenigstens waren seine frischen Wangen noch etwas höher gerötet als sonst, und in seinen blauen Augen lag ein ganz eigener Glanz.

„Ich bitte wegen meines Eindringens um Entschuldigung, verehrter Herr Graf,“ sagte er in seiner angenehmen Weise, die immer etwas unwiderstehlich Bestechendes und Einschmeichelndes hatte. „Ich weiß wohl, daß es schon ziemlich spät ist, und daß Sie es nicht lieben, um diese Zeit einen Besuch zu empfangen. Aber es lag mir sehr viel daran, Sie noch an diesem Abend zu sprechen. Es handelt sich um meinen Neffen — und wenn die Sache nicht dringend wäre, würde ich mir gewiß nicht herausgenommen haben, Sie damit zu behelligen.“

Die weiterschweifige Vorrede schien nicht sonderlich nach dem Geschmack des Grafen; aber seine Erwiderung war doch so artig und zuvorkommend, wie seine Erziehung es dem Schloßherrn zur Pflicht machte.

„Bitte — ich freue mich, Sie zu sehen, lieber Herr Major! Wollen Sie die Güte haben, Platz zu nehmen und sich mit einer Zigarre oder einer Zigarette nach Ihrem Belieben bedienen. — Wenn Sie wegen meines Sohnes kommen, so sind sich unsere Gedanken begegnet; denn auch ich habe mich eben im Geiste mit ihm beschäftigt. Hoffentlich ist es nichts Unerfreuliches, was Sie mir von ihm zu berichten haben.“

Sein Gesichtsausdruck bewies zur Genüge, wie wenig zuversichtlich diese Hoffnung war, und sie wäre ja auch schon durch die ersten Worte des Majors zerstört worden; denn mit einer Offenheit, die den Grafen eigentlich hätte in Erstaunen setzen müssen, sagte er:

„Ich fürchte, daß mein Neffe wenig oder gar keine von den Eigenschaften besitzt, die seine gegenwärtige und künftige gesellschaftliche Stellung von ihm fordert.“

Mit einem leichten Stirnrümpfen erhob Rüdiger von Bredow-Donnersberg den Kopf.

„Wohl möglich, lieber Freund,“ erwiderte er etwas kühler als zuvor. „Aber, wenn es sich wirklich so verhalten sollte, entbinde ich Sie gern von der peinlichen Notwendigkeit, sich irgendwelche Sorge darüber zu machen.“

„Sie wollen sagen, es ginge mich nichts an. Aber Sie müssen schon verzeihen, wenn ich dieser Auffassung

nicht ganz zustimmen kann. Die Verantwortlichkeit für seine Erziehung fällt doch in erster Linie auf mich, und es kann mir nicht gleichgültig sein, wenn der junge Mann mich durch sein Benehmen bloßstellt. Es mag ja sein, daß seine angeborenen Eigenschaften dabei die größte Rolle spielen — Eigenschaften, die auch durch die allerbeste Erziehung nicht zu beseitigen gewesen wären. Aber man wird ihm doch nachdrücklich klar machen müssen, daß er sich eifriger als bisher in der Kunst der Selbstbeherrschung zu üben hat.“

Jetzt machte der Graf kein Hehl mehr aus seinem Erstaunen. Dieser lebenswürdige, geschmeidige Gentleman, der ihm ganz unfähig erschienen war, irgendeinem Menschen ernstlich zu widersprechen, hatte sich ja mit einem Male auf eine höchst sonderbare Weise verwandelt. Er trat beinahe herrisch auf, und aus seinen Augen blitzte eine fast noch stärkere Energie als sie in seiner Rede zum Ausdruck kam.

„Sie sind sehr kategorisch, Verehrtester,“ erwiderte er. „Ich leugne keinen Augenblick, daß es auch mir um Vieles angenehmer wäre, wenn meinem Sohne einige von den Eigenschaften fehlten, die er an den Tag legt; aber Sie sind wirklich im Irrtum, wenn Sie glauben, die Verantwortlichkeit dafür tragen zu müssen. Sie fällt schon deshalb ganz und gar auf mich allein, weil ich durch mein Verhalten gegen seine Mutter den eigentlichen Anlaß zu seiner verfehlten Erziehung gegeben habe. Hätte ich mich nie von ihr getrennt, so würde auch unser Kind unter anderen Einflüssen aufgewachsen sein.“

Der Glanz in den blauen Augen des Majors wurde noch schärfer.

„Wenn ich diese Worte richtig deute — und sie lassen eigentlich nur eine einzige Deutung zu — so sind sie nicht eben schmeichelhaft für mich, Herr Graf!“

„Nicht doch,“ protestierte der Graf, der seine Uebereilung einsehen mochte. „So war es durchaus nicht gemeint. Ich habe die felsenfeste Ueberzeugung, daß Sie an ihm getan haben, was nur immer möglich war, und ich werde dafür stets Ihr dankbarer Schuldner bleiben. Ich wollte nur sagen, daß es möglicherweise der mildernde und veredelnde Einfluß eines weiblichen Wesens gewesen ist, der seiner Jugend gefehlt hat. Und dann dürfen Sie überhaupt wegen meiner Aeußerungen nicht zu streng mit mir ins Gericht gehen. Ich gestehe offen, daß mir die — nun, sagen wir: die Sonderbarkeiten meines Sohnes stärker auf die Nerven fallen, als ich es zeigen mag. — Was

ist es denn, das Sie heute im besonderen gegen ihn vorzubringen haben?"

"Was mich empört, ist die Art, wie er seine Halbschwester zu behandeln wagt. Vor wenig mehr als einer Stunde machte mich der Zufall zum Zeugen einer Szene, die für den jungen Herrn, wenn er wirklich mein Sohn gewesen wäre, vermutlich mit einer sehr scharfen Zurechtweisung geendet haben würde. Er insultierte die Komtesse auf das gröblichste, und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil sie nach dem Diner mit einem Ihrer Gäste, dem Schriftsteller Doktor Odemar, einen Spaziergang im Park unternommen hatte. Gegen diesen letzteren erging er sich ohne jede Veranlassung in den beleidigendsten Ausdrücken, so daß ich es dem Herrn nicht hätte verübeln können, wenn er den Angreifer auf die schärfste Art zurückgewiesen hätte. Ich wiederhole, daß mir hier eine eindringliche Korrektur durchaus geboten scheint. Man muß diesem jungen Menschen keinen Zweifel darüber lassen, daß er sich ritterlich gegen seine Stiefschwester und artig gegen diejenigen Personen zu benehmen hat, die von Ihnen der Ehre gewürdigt werden, Ihre Gäste zu sein."

Die Art, wie dieser Major sich in seine häuslichen und Familienangelegenheiten einmischte, verdroß den Grafen offenbar immer mehr.

"In der That, es ist außerordentlich liebenswürdig von Ihnen, den Beschützer meiner Tochter zu machen. Aber ist Ihnen nicht die Erwägung gekommen, lieber Herr Major, daß dies eigentlich ein wenig außerhalb Ihrer Pflichten liegt? Was mich selbst betrifft, so mißbillige ich selbstverständlich ein derartiges Verhalten meines Sohnes auf das entschiedenste; aber ich kann da wirklich nicht mit solcher Energie eingreifen, wie Sie es von mir zu erwarten und zu verlangen scheinen. Ich darf nicht vergessen, daß an dem jungen Manne schweres Unrecht begangen worden ist, und daß man ihn nicht allzu hart büßen lassen darf für Fehler, die er vielleicht nur zum kleineren Teile selbst verschuldet hat. Ich bin mir von vornherein vollkommen klar darüber gewesen, daß ich mich und die Meinigen nicht auf Rosen bettete, als ich diesen wiedergefundenen Sohn in mein Haus aufnahm. Aber ich hatte keine Wahl, und ich muß alles, was ich darunter zu leiden habe, gewissermaßen als die verdiente Strafe hinnehmen für die Sünden meiner Jugend."

Wahrscheinlich hatte er die peinliche Erörterung damit abzuschneiden geglaubt, aber der Major zeigte sich von einer erstaunlichen Hartnäckigkeit.

"Das mag berechtigt sein, soweit es sich nur um Sie selbst handelt, Herr Graf; aber Sie können in Ihrer Duldsamkeit und in Ihrer selbstquälerischen Rücksichtnahme auf die Vorkommnisse der Vergangenheit doch wohl unmöglich so weit gehen, auch Unschuldige darunter leiden zu lassen. Ich bin jedenfalls nicht gesonnen, so skandalösen Vorgängen als ein müßiger Zuschauer zuzusehen."

"Ah, das klingt ja beinahe wie eine Drohung."

"Das Wort ist nicht glücklich gewählt; aber wenn Sie es durchaus dafür ansehen wollen, so widerspreche ich nicht. Denn darauf kommt es nicht an. Ich bitte Sie nur auf das dringendste, den jungen Grafen zu einer Abbitte zu veranlassen, die er dem Doktor Odemar unbedingt schuldig ist."

"Und wenn ich es ablehnen müßte, Ihnen etwas Derartiges zu versprechen."

"Dann würde ich dem Beleidigten meinerseits die Genugthuung verschaffen, die er beanspruchen darf."

"Auf welche Art, wenn ich fragen darf?"

"Dadurch, daß ich ihn über die wirklichen Qualitäten des Beleidigers aufkläre und ihm begreiflich mache, daß ein Mensch, den man bei einem Einbruchversuch ertappt hat, seiner Ehre überhaupt nicht zu nahe treten kann."

"Ist das Ihr Ernst, Herr Major?"

"Mein voller Ernst. Ich würde die Notwendigkeit zu einem solchen Vorgehen auf das tiefste beklagen; aber meine Begriffe von Kavalierehre würden mich dazu zwingen."

"Und bis wann müßte ich Ihrem Wunsche entsprochen haben, um zu verhindern, daß Sie diesen — diesen heroischen Entschluß ausführen?"

"Während der nächsten achtundvierzig Stunden werde ich nichts unternehmen. Ich denke, das ist für Ihren Sohn Zeit genug, zur Einsicht zu gelangen — oder für Sie, ihn zur Einsicht zu bringen."

Der Graf starrte schweigend vor sich hin, aber als er dann nach einer Weile die Augen erhob, mußte er zu seinem Erstaunen wahrnehmen, daß der Besucher ihn bereits verlassen hatte. Dieser geräuschlose Abgang ohne jede Verabschiedung war wohl der beste Beweis dafür, daß es dem so sonderbar verwandelten Herrn voller Ernst gewesen war mit seiner Drohung. Graf Rüdiger stand auf und rechte seine mächtige Gestalt, wie wenn er sich damit gewaltsam aus seiner Niedergeschlagenheit emporreißen wollte. Dann streckte er die Hand aus, um sich eine letzte Zigarette für den Weg ins Schlafzimmer anzuzünden. Aber er kam noch nicht dazu, die Ruhe zu suchen; denn abermals, und diesmal ohne vorheriges Anklopfen, wurde die Tür des Zimmers geöffnet, und der junge Graf erschien auf der Schwelle.

Sein Gesicht sah gedunsen und gerötet aus wie das eines Berauschten, aber seine Haltung war sicher, und auch die Sprache hatte er noch vollkommen in seiner Gewalt.

Der alte Herr hatte Mühe gehabt, den Widerwillen zu verbergen, der beim Anblick des jungen Menschen in ihm aufgestiegen war; aber er nahm es bitter ernst mit dem Vorsatz, durch geduldiges Ertragen des Unabwendbaren die Verirrungen seiner heißblütigen Jugend zu büßen und zwang sich darum zu einer ruhig freundlichen Anrede.

"Ich war eben im Begriff, mich zu Bett zu begeben, mein Sohn; aber wenn es etwas Wichtiges oder Eiliges sein sollte, was du mir mitzuteilen hast, bin ich gern zu deiner Verfügung."

"Ja — ich halte es wenigstens für wichtig und für eilig. Es handelt sich um Edith. Ich habe sie an diesem Abend beobachtet, wie sie mit dem Burschen, dem Federfuchser Odemar, oder wie er sonst heißen mag, auf den einsamsten Wegen des Parks spazieren ging. Wohl gemerkt: nach Eintritt der Dunkelheit! Es war mir sogar, als ob ich gehört hätte, wie er sie küßte. Ich will nicht darauf schwören, aber ich halte es für beinahe sicher. Du wirst ohne Zweifel gleich mir der Meinung sein, daß es höchste Zeit ist, diesem Roman ein Ende zu machen. Und ich bin einigermaßen erstaunt, daß es nicht schon längst geschehen ist. Jedenfalls habe ich dem ehrenwerten Herrn kein Geheimnis daraus gemacht, wie ich über ihn denke."

"Du erwartest also, daß ich dem Doktor Odemar das Haus verbiete, und daß ich ihm bedeute, sein Verlehr mit meiner Tochter müsse ein Ende haben?"

"Jawohl, das ist es, was ich als etwas Selbstverständliches erwarte. Ich habe natürlich kein Recht, dir irgendwelche Vorschriften zu machen. Aber wenn ich das morgige Fest als mir zu Ehren veranstaltet ansehen soll, habe ich wohl auch das Recht, gegen die Anwesenheit eines Gastes zu protestieren, dem ich unter keinen Umständen zu begegnen wünsche. Da er trotz unserer heutigen Auseinandersetzung möglicherweise die Dreistigkeit hätte, zu kommen, wird es nötig sein, ihn durch ein Billett, das er schon morgen früh erhält, darüber aufzuklären, daß seine Anwesenheit weder morgen noch an irgendeinem anderen Tage erwünscht ist."

(Fortsetzung folgt.)

## Denkspruch.

Mannhafte Kühnheit ist es, das Uebel fest ins Auge zu fassen, es zu nötigen standzuhalten, es ruhig, kalt und frei zu durchdringen und es aufzulösen in seine Bestandteile.

Sicht.



## Erkenntnis.

Skizze von Martha Genzler.

(Nachdruck verboten.)

Eben hatte ihr der Postbote den langersehnten Brief gebracht.

Eine Weile hielt Frau Weber ihn unschlüssig zwischen den zitternden Fingern, horchte gespannt ins Nebenzimmer — und zog, als sich darinnen nichts rührte, leise und vorsichtig die Tür ins Schloß.

Gut, daß ihre Tochter noch schlief. So konnte sie den Brief erst allein lesen.

Seit Monaten hatte ihr der Junge nicht geschrieben. Das war immer ein schlechtes Zeichen, seine Nachrichten brachten dann selten etwas Erfreuliches.

Seufzend setzte sie sich ans Fenster, öffnete das Kuber und entfaltete den Bogen. In ein paar flüchtig hingeworfenen Zeilen teilte ihr der Sohn seine Heimkehr mit. —

„Ich brauche Ruhe und Erholung nach all dem nutzlosen Kämpfen und Ringen. Ich bin natürlich wieder mal ohne Stellung. Doch ich hoffe und wünsche, daß ihr mir deshalb keine Vorwürfe macht. Der eine erreicht eben sein Ziel, der andere nicht. Jedenfalls gehöre ich zu den Menschen, die kein Glück im Leben haben, damit müssen wir uns abfinden. Alles weitere mündlich.“ —

Das kleine Blatt Papier flatterte langsam zu Boden. Frau Weber saß mit leerem Blick. Schwer sank ihr der Kopf vornüber. Ihre Hände zuckten wie das angstvoll pochende Herz und halblaut kam's von ihren erblaßten Lippen: „Ohne Stellung, ohne Ziel.“

Vor ihrem Geist stand der blühende, kraftvolle Sohn. Gesund an Leib und Seele war er vor Jahren von ihr gegangen. Noch klangen ihr seine Abschiedsworte im Ohr. „Habt Dank für all' eure Liebe und Opferfreudigkeit. Ich komme nicht eher zurück, bis ich euch ein sorgenfreies, behagliches Alter bereiten kann, und was ich euch verspreche, soll mir heilig sein.“

So lauteten auch im Anfang all seine Briefe. Er ließ sie in eine glückverheißende Zukunft blicken; spannte sie in Wünsche und Träume ein, die ihnen ihr arbeitschweres Dasein erhellten, sie weich und zärtlich für ihn machten und ihm darum seine ständigen Bitten um Geld nicht abschlagen konnten.

Ihre Ersparnisse, die sie als Notgroschen für die tränkliche Tochter zurückgelegt hatte, gingen erschreckend rasch zu Ende. Sie mußte ihn eines Tages darüber aufklären und ihm weitere Hilfe versagen. Sie wies ihn ernst und liebevoll darauf hin: „daß er ja eine gründliche Ausbildung genossen und dementsprechend auch vorwärts kommen müsse.“

Von da an ließ er nichts mehr von sich hören — und heute nahm er ihnen noch die letzte Zuflucht und Hoffnung.

In dumpfem Brüten verharrte sie regungslos. Sie ging sein Leben zurück, bis in seine Kindheit.

Die war voll Sonne und Licht. Voll Liebe und Schönheit.

Sie hatte sie ihm bereitet, daß ihn die Erinnerung daran wie ein guter Stern begleite.

Sein Vater starb, als er eben fünf Jahre geworden: „Erzieh mir den Jungen zu einem tüchtigen, tatensfrohen Mann. Du übernimmst eine große Ver-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Vermächtnis an sie gewesen.

„Verantwortung!“ — Riesenhaft wuchs das plötzlich in ihrer Seele empor, rüttelte an ihrem Gewissen, daß sie im Innersten erbebe.

Scharf und grell reichte sich Erinnerung an Erinnerung, Bild an Bild und führte sie unbarmherzig zur Erkenntnis ihrer Schwäche und Nachgiebigkeit für den einzigen Sohn. War sie nicht immer der Spielball seiner Willkür und Launen gewesen? Hatte sich durch Schmeicheln und Bitten betören lassen, statt mit Strenge vorzugehen und Böses schon im Keime zu unterdrücken?

War sie nicht schuld, wenn er als Verlorener nach Hause kam? —

Sie ging hart mit sich ins Gericht. Aber, — hatte sie nicht stets sein Bestes gewollt? Nur durch Liebe das Gute in ihm wecken und zur Reife bringen wollen?

Und vielleicht brauchte der Junge jetzt ihre Liebe mehr denn je. Hatte sie ein Recht, an ihm zu zweifeln, ehe sie ihn sah, von seinem Leben und Kämpfen da draußen wußte? — Warum denn immer gleich das Schlimmste befürchten? —

Ein stilles, warmes Leuchten kam in ihre Augen. Leises Hoffen zitterte wieder durch ihre Seele. Alles Dunkle und Schwere wich der frohen Erwartung. In ihrem Herzen war ein Singen und Klingen. Ihre Gedanken eilten dem Sohn entgegen, umschlossen ihn mit unerschütterlichem Vertrauen.

Elisbeths herzliches „Guten Morgen“ rief sie in die Gegenwart zurück.

Sie trat eben über die Schwelle, — sah das Briefblatt am Boden und eilte freudig darauf zu.

Frau Weber kam ihr zuvor, bückte sich, hob es auf, zerriß es in kleine Stücke und sagte lachend: „Nun hättest du mir beinahe den ganzen Spaß verdorben. Es soll doch eine Ueberraschung für dich sein.“

Elisbeth griff halb unbewußt nach dem Kuber, das noch auf dem kleinen Tischchen lag. Erkante des Bruders Handschrift, warf sich aufjubelnd der Mutter in die Arme und sprudelte zwischen Lachen und Weinen hervor:

„Mutter! Hans kommt zurück und holt uns zu sich! Ich fühl's an deiner stillen Freude. Oh, nun wird alles wieder gut! Ich hab' ja immer an ihn geglaubt! Weißt du, ich sehne mich manchmal doch recht nach besseren Tagen, — jetzt darf ich's dir ja verraten, — lange hätte ich diese Ueberlast an Arbeit und Sorge nicht mehr ausgehalten.“

Sie ließ die Mutter nicht zu Worte kommen. Ihr ganzes Wesen vibrierte in seliger Zukunftsfreude. Eine neue Welt tat sich vor ihr auf. Alle Versprechungen des Bruders wurden ihr lebendige Zeugen der Erfüllung.

Frau Weber nickte stumm und sah in hilfloser Rührung auf das erregte Mädchen, deren welke Züge, vom Glück überstrahlt, fast jung und schön erschienen.

Konnte und durfte sie ihr jetzt die Wahrheit sagen? War sie nicht selbst im innersten Herzen eins mit der Tochter Hoffen und Wünschen? —

Lächelnd und heiter bejahte sie ihr alle Fragen. Sie saßen heute länger als sonst beim Frühstück. Dann ging Elisabeth an die Arbeit, sie hatte für den Nachmittag Stickerien abzuliefern und neue zu holen.

Auch die Mutter wollte die bestellten Maschinenarbeiten bis zum Nachmittag fertig haben.

Seit Jahren mußten sie sich auf diese Weise ernähren, denn die kleine Witwenpension schützte sie kaum vor äußerster Not.

Hans, der Junge, ahnte natürlich nichts davon.

Kamte noch nicht die ärmliche Stube, aus der nach und nach alle guten Möbel verschwunden waren.

Aber festlich wollten sie ihn doch empfangen. Elisabeth brachte Blumen mit. Es war ja Sommer, und an jeder Straßenecke konnte man sie billig kaufen.

In geschäftiger Eile lief sie hin und her. Holte Decken und Deckchen aus der alten Kommode. Jedes Stück ein Werk ihrer fleißigen Hände.

Frau Weber machte sich in der Küche zu schaffen. Des Jungen Lieblingspeise erforderte Zeit und Geld. Er sollte beim ersten Wiedersehen nichts entbehren.

Gegen Abend durften sie ihn erwarten. Von wo er kam, schrieb er nicht. Auch keine bestimmte Stunde. Darum mußte alles bereit sein.

Elisabeth betrachtete stolz die Stube. Sie rief die Mutter herbei. — „Wie ein Schmuckkästchen sieht sie aus,“ — lobte die Mutter bewundernd.

Näher und näher rückte der Abend.

Elisabeths Augen brannten wie im Fieber. Sie ging nicht mehr vom Feuer. Tauchte dann in der Ferne eine Gestalt auf, glaubte sie den Bruder zu erkennen, sie wurde jedesmal bitter enttäuscht.

(Schluß folgt.)



Wie die großen Komponisten arbeiten. Mussis haben bekanntlich sehr häufig närrische Gewohnheiten und Liebhabereien. Donizetti schrieb beinahe immer auf der Reise und schenkte den Reizen der Natur nicht die geringste Aufmerksamkeit. Paer geistete sich in Widersprüchen; er schrieb „Camille“, „Sargino“ und „Achille“, während er mit seinen Freunden scherzte. Die Kinder schalt und sich ohne Unterlaß mit seinen Donchisotten zankte. Cimarosa hatte immer ein Duzend Kunstliebhaber um sich, die sich, während er schrieb, unablässig über alle möglichen Dinge unterhielten. Sacchi verlor den Faden seiner Inspirationen, wenn seine Augen nicht über die Tische liefen. Cuzzi konnte nur in einem dunklen Zimmer ohne Möbel komponieren; er ließ nur den ungenügenden Schein einer düsteren Lampe zu, die an der Decke des Zimmers aufgehängt war. Auch Spontini hatte die Schwärze, im Dunkeln zu komponieren. Calzavara mußte, um seine Einbildungskraft zu nähren, ausgehen und die belebtesten Straßen durchlaufen, während er dabei Bonbons aß. Haydn im Gegenteil setzte sich in einen weiten Lehnsstuhl und ließ die Augen an die Decke gefest, seine Phantasie in unbekanntem Sphären herumwandern. Gluck setzte sich im Freien hin, ging manchmal ganz in die Sonne mit zwei Flaschen Champagner und erhitze seinen Geist durch Vesikulieren, wie es nur immer der mit der Ausführung seiner lyrischen Dramen betraute Schauspieler hätte tun können. Händel ging auf den Kirchhöfen spazieren und setzte sich oft in die einsamsten Winkel der Kirchen. Paisiello blieb einen Teil des Tages im Bette liegen. Mähul verehrte die Blumen; er fiel vor einer Rose in Betrachtungen und war nur wahrhaft glücklich, sobald er sich in die einsamsten Gärten verlieren konnte. Mozart las Homer, Dante und Petrarca und las sie immer wieder. Fast nie setzte er sich an das Klavier, ohne vorher einige Kapitel seiner Lieblingschriftsteller durchlaufen zu haben. Verdi bereitete sich zu seinen Kompositionen durch die Lektüre eines Dramas von Shakespeare, Goethe, Schiller, Viktor Hugo oder eines Fragments von Ossian vor.

## Aus Tier- und Pflanzenreich.

**Aus dem Leben der Störche.** Der Hausstorch droht auszusterben. Mancher Freund dieses langbeinigen und langbeschnäbelten Vogels wird diese Nachricht nicht ohne Wehmut gelesen haben. Mit ihm verschwindet einer der verständigsten Vögel. Außerordentlich rührend ist oft die Sorgfalt für seine Jungen. Bei einem großen Brande zu Velft im Jahre 1536 gab sich eine Storchmutter den Flammen preis, nur um die Jungen nicht zu verlassen. Das Eheleben der Störche ist ein sehr strenges. Einem Storchweibchen nahm man einst seine Eier weg und legte Hühnereier dafür hin. Kaum waren diese ausgebrütet, so erhob das Storchmännchen ein entsetzliches Geschrei und mißhandelte sein Weibchen. Die unschuldig Gefraßte ließ keine Spur von Erbitterung, Mißmut und Feindseligkeit merken, sondern blieb immer wohlwollend und duldsam; sie suchte durch allerlei Liebkosungen das erzürnte Männchen zu beruhigen; allein er ließ nicht nach, grimmig zu schreien. Auf sein Geschrei versammelte sich ein ganzer Zug Störche, stimmte einmütig in den Kravallen ein, fiel zornig über das arme Weibchen her und hackte mit dem Schnabel so lange auf dieses, bis es erlag. Auch die junge Brut wurde nicht verschont; doch an deren Bestrafung nahm das Männchen keinen Teil, sondern schrie nur auf die ängstlichste Art, als ob es das Schimpfliche empfände, daß seine Familie von den Richtern der Gerechtigkeit ausgerottet werden müsse. Im Orient läuft der Storch zahm auf allen Straßen herum mitten unter den Menschen. Einem seltsamen Eindruck machen die Ruinen der Stadt Dara in Mesopotamien, sie sind von keinem einzigen Menschen bewohnt, wohl aber von unzähligen Störchen. In Sibrien findet man viele schwarze Störche, auch in Arabien, wo Russeger noch viele verschiedene Storcharten antraf, bei denen aber überall nur immer drei Farben (weiß, schwarz und rot) wechselten.

## Humor.

Die Kage im Saal Herr **W** war gerade im Begriff, seiner Frau zu erklären, daß Männer von viel ruhigerem Temperament sind und sich besser zu beherrschen verstehen als Frauen, da stolperte er über die Kage, stürzte hin und schlug sich heinige die Nase ein wenig.

„Jetzt habe ich aber genug!“ schrie er. „Ich habe schon oft gedroht, daß ich das Vieh ersäusen wollte, jetzt geschieht's aber im Ernst!“

Seine Frau bat ihn, doch noch einmal Gnade vor Recht ergehen zu lassen und ihren Liebling zu verschonen, aber er ließ sich nicht erweichen. Die Kage wurde nebst zwei großen Backsteinen in einen Sack gepackt, und Herr Weise eilte nach dem Kanal. Dort schleuderte er den Sack mit solcher Wucht ins Wasser, daß er selbst das Uebergewicht bekam und ebenfalls in die trübe Flut fiel. Prustend und spuckend arbeitete er sich mit großer Mühe wieder heraus und erreichte triefend und sehr übergelaunt das traute Heim.

Aber wer beschreibt sein Erstaunen? — Auf der Türschwelle saß die Kage.

„Donnerwetter!“ schrie er wütend, „ich habe das verwünschte Vieh doch eben ersäuft!“

„Das hast du eben nicht,“ erklärte seine Frau, die ihm die Tür öffnete, „du ließt vorhin so eilig davon, daß ich dir nicht sagen konnte, daß der Sack ein Loch hatte!“